

Pfr. Karl Sendker

Das Gleichnis vom Weltgericht

Mt 25,31-46

„In die Entscheidung gestellt“, das ist das Rahmenthema der Impulse dieser Woche.

Unser verstorbener Bischof Reinhard Lettmann in Münster ist nie müde geworden zu betonen, dass man Christ wird nicht durch Zufall oder weil man da so reingeschlittert ist, sondern Christ ist man durch eine Entscheidung, die man trifft.

Aber nicht nur am Anfang des Christseins steht eine Entscheidung, sondern das ganze Christenleben ist voll von Entscheidungssituationen. Wenn wir in die Bibel hineinschauen, vom Alten bis ins Neue Testament, geht es immer wieder um die Aufforderung: Wähle, entscheide dich!

Ich möchte in diesem Impuls ein Gleichnis mit ihnen lesen, das uns allen sehr bekannt ist, das Gleichnis vom Weltgericht im 25. Kapitel des Matthäusevangeliums.

„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.“ (Mt 25,31-46)

Das ist schon ein gewaltiges Bild am Anfang, wie Jesus Christus mit Macht und Herrlichkeit wiederkommt. Nicht zufällig wird dieser Evangeliumsabschnitt am Christkönigsfest gelesen. Wenn er dann für alle sichtbar sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzt zusammen allen seinen Engeln wie mit einem Hofstaat - ein gewaltiges Bild, wenn dann alle Völker vor seinem Thron versammelt werden. Jeder, der einmal in Rom in der Sixtinischen Kapelle war und das Bild vom Weltgericht gesehen hat, der kann vielleicht ahnen, wie tief das die Menschen geprägt hat, dieses Bild vom wiederkommenden Christus. Wenn man dieses Gleichnis liest, könnte man denken: Das ist jetzt der Höhepunkt des ganzen Evangeliums.

Ist es aber nicht! Darauf komme ich später noch einmal zurück.

Hier scheidet der wiederkommende Christus die Völker, die vor ihm versammelt werden, in die auf der rechten und in die der linken Seite. Zu denen auf der rechten Seite sagt er (und dass ist unsere Berufung, die Gott uns allen zudedacht hat): „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, und nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“ Throne sind für uns bereitet im Himmel. Mit dem Blick auf dieses Gleichnis, wo Jesus sagt: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“, mit Blick auf dieses Evangelium haben Tausende ja vielleicht sogar Millionen von Menschen anderen in Liebe gedient, angefangen von den großen Heiligen.

Ich denke etwa an den heiligen Martin, den die Kinder so sehr lieben. Er hat mit einem Bettler geteilt. Dabei war er zu der Zeit noch gar kein Christ. Er hat den Mantel geteilt, einfach um dem frierenden Bettler einen Umhang zu geben, der ihm das Leben retten konnte. Und wie er dann nachts in einem Traum dieses Bild vor Augen hat, wo er Christus sieht, bekleidet mit der Hälfte seines roten Soldatenmantels. Und auf einmal spürt Martin: Was ich dem Bettler getan habe, das habe ich Christus getan.

Oder ich denke an eine Frau wie die heilige Elisabeth von Thüringen, eine Königstochter, die schon mit 24 Jahren gestorben ist, die mit 20 Jahren Witwe geworden ist, und die dann alles, was sie hatte, an die Armen verschenkte - gegen den Willen des Hofes, gegen den Willen ihrer Verwandten. Vielleicht kennen Sie die Rosenlegende: Als sie einmal unter ihrem Mantel einen Korb mit Broten hatte, die sie den Armen bringen wollte, und ihr Schwager dann fragt: „Was hast du in deinem Korb?“ Da hat sie gesagt: „Frische Rosen.“ Der Schwager schaut nach, und tatsächlich, es waren frische Rosen im Korb. Nur eine Legende. Aber diese Legende will zum Ausdruck bringen: Da war eine junge Frau, die sich ganz den Armen gewidmet hat, und das ist wie duftende Rosen.

Oder ich denke an eine Frau aus unseren Tagen: Mutter Theresa, die einfach nur in der Gosse in den Straßen von Kalkutta gesessen und einem Sterbenden die Hand gehalten hat. Sie konnte den Sterbenden nicht mehr retten. Ja sie hatte noch nicht einmal Medizin für den Sterbenden. Aber sie hat sich gesagt: Wenn der da jetzt in der Gosse verrecken muss, dann soll er wenigstens wissen: es ist eine Hand da, die ihn hält.

An diesen Beispielen merkt man: Es sind oft nicht die großen Dinge. Jesus hat einmal im Evangelium gesagt: „Jeder, der einem von diesen Geringen auch nur einen Becher frischen Wassers gibt, der wird nicht um seinen Lohn kommen.“

Aber es sind ja nicht nur die großen Heiligen, es sind ungezählte Menschen auch in unseren Gemeinden, die den Armen und Kranken solche Dienste tun. „Ich war krank, und ihr habt mich besucht.“ Ich denke an die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter bei der Caritas, die auch solche ganz schlichten Dienste tun, die vielleicht einfach in die Häuser gehen, mit den Leuten sprechen und ihnen einige aufrichtende Worte sagen. Oder ich denke an die Männer und Frauen, die bei den Caritas Sammlungen von Haus zu Haus gehen. Wir dürfen dankbar sein, dass solche Dienste am Nächsten und damit an Jesus Christus so vielfältig auch heute in unseren Gemeinden geschehen.

„Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“

Wir werden aber auch nicht umhin kommen, einen Blick auf die linke Seite zu werfen. Da sagt Jesus zu denen auf der linken Seite ein ganz hartes Wort: „Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!“

Das hören wir nicht mehr gerne, aber auch das ist Wort Jesu. Das können wir nicht wegdiskutieren. „Weg von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer.“

Und warum steht man auf der linken Seite, woran liegt das? Und wiederum sagt Jesus ganz schlicht: „Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“ Christsein hat Entscheidungscharakter.

Ich bin ganz ehrlich, wenn ich so ein Wort lese, dann bekomme ich schon manchmal Angst. Dann ziehen vor meinem inneren Auge die vielen Menschen vorbei, denen ich nicht geholfen habe. Ich hätte helfen können, aber ich war manchmal zu bequem. Da war mir vielleicht das Fernsehen wichtiger als dieser Mensch, der mich jetzt brauchte. Und wenn das alles einmal aufgewogen wird vor dem Richter – natürlich, ich hab auch geholfen. Aber wenn das alles einmal aufgewogen würde, was würde dann überwiegen? Diejenigen, denen ich geholfen habe, oder diejenigen, denen ich nicht geholfen habe, die ich weggeschickt habe? Und dann bekommt man schon manchmal Angst, wenn so ein Wort Gottes wirklich gilt.

Aber hier an diesem Punkt möchte ich noch einmal zurückkommen auf den Anfang. Da habe ich gesagt: Man könnte denken, dieses Bild vom wiederkommenden Christus sei der Höhepunkt des ganzen Evangeliums. Ist es aber nicht!

Unmittelbar nach diesem großartigen Bild, wo Christus die Böcke von den Schafen scheidet, beginnt im Matthäusevangelium die Leidensgeschichte. Wenn man die im Anschluss liest, dann merkt man: Hier ist der Höhepunkt. Da begegnet uns Jesus Christus nicht als der Richter, der ein Urteil fällt, sondern da begegnet er uns als Erlöser, als König mit der Dornenkrone, der an unserer Stelle drei Stunden lang am Kreuz geblutet hat, und der die ganze Gottverlassenheit auf sich genommen hat. Da begegnet uns der Erlöser, der Mensch geworden ist, der in unseren Fußstapfen gewandert ist, um uns verstehen zu können. Auch unsere Bequemlichkeiten, die uns manchmal hindern, anderen zu helfen

Und wenn er wirklich der Richter ist, dann darf man wissen: Er richtet nicht so von oben herab, sondern als einer, der die ganze menschliche Existenz mit allen Höhen und Tiefen am eigenen Leib erfahren hat, der die Dornenkrone aufgesetzt bekam und nicht die Königskrone.

Und jedes Mal wenn man in seinem Herzen Angst bekommt: Ob ich wohl oben ankomme? Ob ich wohl auf der rechten Seite stehe? Oder werde ich nach dem gerichtet: „Was ihr den Geringsten nicht getan habt ...?“ Jedes Mal, wenn das Herz Angst bekommt, dann darfst Du Dich unter das Kreuz stellen und darfst aufschauen zu dem Mann mit der Dornenkrone, zu Jesus Christus. Und Du darfst ihm zurufen: „Herr, und wenn ich noch so Viele hab vorbei gehen lassen, ohne ihnen zu helfen: Herr rette mich!“ Und er wird dich retten! Das ist Evangelium.

Das Wort „richten“ ist im Deutschen ja doppeldeutig. Richten bedeutet auf der einen Seite: Der Richter fällt ein Urteil, möglicherweise „schuldig“. Aber das Wort „richten“ hat bei uns vor allem im Süddeutschen Raum noch eine andere Bedeutung. Wenn man etwa zu Hause einen kaputten Stuhl, hat dann bringt man den zum Schreiner und sagt zu ihm: „Richte mir den mal.“ Und gemeint ist: „Richte mir den mal wieder her.“

Alles, was in unserem Leben kaputt ist, was Sünde ist, wo wir gefehlt haben, all das dürfen wir zu Jesus bringen. Wir dürfen zu ihm, dem Richter sagen: „Richte das, richte das wieder her. Richte mich wieder auf. Ganz gleich in welcher Situation Du bist: Schau auf diesen Herrn, auf diesen Erlöser, auf den Richter, der gekreuzigte wurde.